

# Auferstehung – schwer zu glauben?

**OSTERN** Dass Jesus nach seinem Tod am Kreuz von den Toten auferstanden ist, macht den christlichen Glauben aus. Nur: Wie soll man sich das vorstellen? Sogar die Bibel zeigt, dass keiner in dem Moment dabei war. Aber Oster-Zeugen gab und gibt es: Fünf Frauen und Männer aus dem Bistum sagen, was Auferstehung für sie bedeutet.

## Auferstehung bedeutet für mich

Als gläubige Christin ist für mich die Auferstehung das wichtigste Ereignis in der Kirchengeschichte. Es ist ein Zeichen dafür, dass das Leben nach dem Tod nicht nur eine Vorstellung, sondern Wirklichkeit ist.  
**Anne Lösing (15)**  
Ahaus-Alstätte

## Auferstehung bedeutet für mich

„Brannte uns nicht das Herz?“, fragten sich die Emmaus-Jünger, nachdem sie auf den auferstandenen Jesus trafen und ihn zuvor nicht erkannten. Wenn wir also an einen verstorbenen Menschen denken, uns an ihn erinnern oder erst nach seinem Tod begreifen, was er uns einmal gesagt hat, dann ist das Auferstehung.  
**Stefan Fehmer (40)**  
Havixbeck

## Auferstehung bedeutet für mich

Ich stelle mir das ganz einfach vor: Nach dem Tod werde ich alle Menschen wiedertreffen, die ich geliebt habe und die mir etwas bedeutet haben. Es wird hell sein, weiß, warm und ohne Sorgen. Der Ausblick hilft mir schon jetzt. Er nimmt mir Ängste und macht mir Hoffnung.  
**Adelina Kryeziu (16)**  
Marienfeld

## Auferstehung bedeutet für mich

Durch Erfahrungen mit dem Tod in der Familie glaube ich, dass die Seele irgendwo hin muss, irgendwas muss da sein. Es ist besser als auf Erden: keine Schmerzen, Trost, alle Menschen wiedersehen, die man verloren hat und vermisst. Ich bin sicher, es wird alles gut. Die Auferstehung ist für mich eine tragende Rolle in meinem Christ-Sein.  
**Martha Kranz (80)**  
Münster

## Auferstehung bedeutet für mich

Mitten im Leben auf einen Weg vom Unbewussten zum Bewusstsein geführt zu werden: vom Dahindämmern zur Aufmerksamkeit, von Unkenntnis zu Erkenntnis, von Unentschiedenheit zur Entscheidung, von Abhängigkeit zur Freiheit, von Gleichgültigkeit zum verantwortlichen Gestalten, aus innerer Leere zur Freude, aus Einsamkeit zur Gemeinschaft.  
**Elisabeth Rolf (57)**  
Vechta

## Wie die Bibel hilft, Ostern besser zu verstehen

**EVANGELIEN** Sogar die Apostel sind durcheinander. Einige Frauen haben ihnen erzählt, dass der tote Jesus lebt. An die Auferstehung zu glauben, ist also nicht einmal für sie selbstverständlich. Und doch berichtet selbst das Neue Testament nicht „live“ davon. Aber es gibt eindeutige Indizien.

Ich bin nicht mutig“, sagt kurz vor ihrem Tod die Dichterin Marie Luise Kaschnitz von sich. Die anscheinend Mutigen jedoch verfügen über ein angeblich festes Wissen, dass nach dem Tod nichts mehr kommt, weder Himmel noch Hölle zu erwarten ist: „Die Mutigen wissen / Dass sie nicht auferstehen / Dass kein Fleisch um sie wächst Am jüngsten Morgen / Dass sie nichts mehr erinnern Niemandem wiederbegegnen / Dass nichts ihrer wartet / Keine Seligkeit / Keine Folter / Ich Bin nicht mutig.“

Anscheinend gehört Mut dazu, nicht über die Todesgrenze hinauszudenken. Mit ihrer Ichaussage beweist die Dichterin, dass sie sich den Horizont nicht einschränken lässt, sondern offen hält. Sie trägt die Hoffnung auf Wiederbegegnung mit ihren lieben Verstorbenen, vor allem mit ihrem Mann, in sich und lässt sich diese Erwartung nicht nehmen. Sie durchlebt Schmerz und Trauer, kennt Verletzlichkeit und Leere.

Sie bleibt dabei jedoch nicht stehen, sondern übersteigt sie. „Halte nicht ein bei der Schmerzgrenze / Halte nicht ein / Geh ein Wort weiter / Einen Atemzug Noch über dich hinaus / Greif dir im Leeren Die Osterblume ...“ Die im Frühling aufblühende Osterblume ist das Symbol des nicht vergehenden Lebens.

Die Dichterin ermutigt dazu, über sich selbst und seine eigenen Grenzen hinauszugehen und die Osterhoffnung zu ergreifen, dass es über die hiesige Leere hinaus eine ungeahnte Fülle geben wird. Lässt es sich gelassener sterben in der Hoffnung auf ewige Beheimatung und Geborgenheit als mit der Annahme, dass nach einem gelebten Leben zwischen Geburt und Tod einfach Schluss ist? Für gläubige Christen mag der Urgrund ihres Glaubens die Auferstehung Jesu Christi sein.

### Wie geht Auferstehung?

Woher stammt dieser Glaube? 17 der 27 Schriften des Neuen Testaments erwähnen die Auferstehung Jesu, fast alle anderen setzen sie voraus. Doch keiner dieser Texte beschreibt das Wie der Auferstehung, vielmehr deren Wirkung im Leben der Zeugen. Bereits kurz nach Jesu Tod wurden Glaubens- und Bekenntnisformeln geprägt und in Ostererzählungen ausgeschmückt und fortgeschrieben.

Das leere Grab bewirkte Unverständnis, Furcht und Trauer, jedoch nicht den Glauben an die Auferstehung Jesu. Dieser Glaube hätte auch ohne das Auffinden seines leeren Grabes entstanden sein können. Ein gefülltes Grab hätte es natürlich erst recht unmöglich gemacht, von der Auferstehung künden zu wollen. Erst Jesu Erscheinungen bei unterschiedlichen Individuen und Gruppen weckte deren Glauben und deren Freude über die ungläubliche Wende vom Tod zum Leben.

Die frühe Kirche reflektierte die Auferstehung Jesu weniger theoretisch, sondern feierte sie als quasi selbstverständliche Tatsache und Glaubensfundament im Gottesdienst, vor allem am Sonntag in der Annahme, dass Jesus an einem Sonntag von den Toten erstanden sei.

Eine Auferstehungshoffnung war bereits dem Judentum nicht fremd. Seit dem 3. Jahrhundert vor Christus hoffte man als Teil der Endzeiterwartung auf eine leibliche Auferweckung der Gerechten oder auch aller Verstorbenen. Die Sadduzäer lehnten diesen Glauben ab, die Pharisäer hingegen traten wie Jesus und die Urchristen dafür ein. Sie griffen zu den bildhaften Formulierungen „Aufwachen – Auferwecktwerden“ und „Aufstehen“ aus dem zu ihrer Zeit verfügbaren Vokabular für die Vorstellungen eines Lebens nach dem Tod. Das „Aufwecken“ betont das Handeln Gottes an Jesus beziehungsweise das Handeln Jesu an einem Menschen, den er wie Lazarus ins befristete Leben im Diesseits zurückholte. „Aufstehen“ markiert eine Zäsur: vom Tod zum ewigen Leben.

Eine Dokumentation der Auferstehung gibt es nicht. In der ganzen Heiligen Schrift wird sie nirgends beschrieben, niemand konnte sie beobachten.

Für die Auferstehung Jesu sprechen folgende Indizien: Das leere Grab bezeugen römische Soldaten, Frauen aus dem Umkreis Jesu sowie seine Jünger. Dabei galt zur damaligen Zeit das Zeugnis von Frauen nichts. Doch ausgerechnet sie werden als Erst-Zeuginnen des leeren Grabes und des Auferstandenen benannt. Die Jünger mögen eine allgemeine Auferstehung in der Endzeit erwartet haben, rechneten aber wohl kaum damit, dass Jesus als erster Auferstandener vom Tod Anfang einer Neuschöpfung sein würde. Die Feststellung des leeren Grabes löste

keinen Osterjubiläum aus, vielmehr herrschten zunächst Entsetzen, Furcht und Zweifel. Erst die Begegnungen unterschiedlicher Personen mit dem Auferstandenen bewirkten Glauben und Überzeugung von der Tatsache. Ganz kurze Zeit nach Ostern wurde die Auferstehung rege und energisch verkündigt. Der Glaube wirkte so ansteckend, dass eine neue Gemeinschaft entstand.

**Eine Provokation**  
Durch die Osterbotschaft bestärkt stellt sie sich der entscheidenden Frage des Vertrauens auf die Lebenskraft Gottes. Die Botschaft von der Auferstehung Jesu war und bleibt eine Provokation, da sie unser Denken sprengt. Die Provokation besteht vor allem gerade darin, dass sie dem Tod als einer letzten Wirklichkeit widerspricht. Die Provokation ist die Auferstehung, nicht der Tod. Wie oft sprechen die Autoren des Neuen Testaments davon, dass sie alles erwartet hätten, nur nicht, dass einer von der Toten aufersteht.

Richtig vorstellen konnte sich das keiner – die Apostel nicht, die Frauen nicht, die Emmausjünger nicht. Wir auch nicht. Hinzu kommt: Es berührt, wie sehr Jesus nicht über die Auferstehung allgemein, über ein Leben nach dem Tod oder ein Jenseits spricht, sondern einfach sagt: Ich bin die Auferstehung. Wir fallen nicht ins Nichts. Es gibt einen, der uns nach diesem Leben erwartet.

P. Daniel Hörmann OSB

### VIDEO-TIPP

#### Was feiern Christen an Gründonnerstag, Karfreitag, Ostern?

Die Gottesdienste an den so genannten drei Heiligen Tagen Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern sind die größten und wichtigsten des ganzen Jahres. Große Zeichen und Symbole prägen die Liturgie. Doch was bedeuten sie? Wie drückt sich in ihnen das aus, was diese Tage so besonders macht? Eine Video-Serie unseres Online-Magazins erläutert die Hintergründe. Sie finden die Videos ab dem Mittwoch der Karwoche auf [www.kirche-und-leben.de/Zeitung](http://www.kirche-und-leben.de/Zeitung).



Der Gottesdienst am **Gründonnerstag** erinnert an das Letzte Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern gehalten hat. Dabei wusch er ihnen auch die Füße – ein orientalisches Ritual, das es bis heute auch im Islam gibt. Ein Besuch in einer Moschee klärt auf.

„Feier vom Leiden und Sterben Christi“ heißt der Gottesdienst an **Karfreitag**. Gewalt und Schmerz stehen im Mittelpunkt und sollen doch mit Erlösung zu tun haben. In einem Tattoo-Studio kommt das Karfreitags-Video dem Sinn dieser Brutalität auf die Spur.

Im Dunkeln beginnt die größte und längste Liturgie der katholischen Kirche, die **Osternacht**. Sie steigt gewissermaßen zu Jesus ins Totenreich. Darum beginnt das Oster-Video auf einem Friedhof und zeigt, wie der Gottesdienst dem Licht, neuem Leben entgegengeht.

*Es ist das Befreiende von Karfreitag und Ostern, dass die Gedanken weit über das persönliche Geschick hinausgerissen werden zum letzten Sinn alles Lebens.*

*Der Karfreitag ist der Tag, an dem die Person gewordene Liebe umgebracht wird von den Menschen, die zu Göttern werden wollen.*

### Oster-Gedanken von Dietrich Bonhoeffer (1906-1945)

*Ein Ja Gottes zur schuldigen Menschheit, ein neuer Sinn für all unser Tun – das ist Ostern.*

*Nicht von der „Kunst des Sterbens“, sondern von der Auferstehung Christi her kann ein neuer, reinigender Wind in die Welt kommen.*